

ung. die höfliche chäft 9 ller.

ber. en Classe ung unter- jährigen pitale un- stattfinden. Fleisch- gung stellt. ni um s:

g eingelöst ung. and werden tum unter- ministeriums ommen. bbare Dar- auflaufenden stellungen- s sonstige zum Tages- Kronstadt r Bistritzer

anstalt schaft. ork hiffe e. siffen Mexico Havana venfeth 18-21. 1105

EN. ernring 5 richshof). Aus- ze in solers- 9-28 3.20 4- 8.25 1.50

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig ..... 10 fl. — fr. Halbjährig ..... 5 „ — fr. Vierteljährig ..... 2 „ 50 „ Monatlich ..... — 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig ..... 7 fl. — fr. Vierteljährig ..... 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig ..... 9 fl. — fr. Vierteljährig ..... 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Infertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 205.

Hermannstadt, Sonntag den 6. September 1891.

107. Jahrgang.

## Rückschau.

Wenn wir die Pfafen unseres parlamentarischen Lebens in größeren Intervallen zusammenfassen, so dürfen wir uns wundern, in welchem Maße unsere politischen Auffassungen und leitenden Ideen sich aus dem logischen Zwang entwickelt haben.

Als der Ausgleich schließlich zu Stande kam, waren es nicht mehr als sieben Abgeordnete, die gegen jede gemeinsame Angelegenheit protestirten, streng nur die Personalunion für gültig hielten, ohne die hundert und aberhundert wirtschaftlichen, commercialen und finanziellen Verhältnisse zu berücksichtigen, welche eine gewisse Gemeinsamkeit zwischen Ungarn und Oesterreich nicht nur unvermeidlich, sondern in vielen Beziehungen auch wünschenswerth machten.

Nun bestand aber eine ansehnliche Partei, welche den Ausgleich zwar für notwendig hielt, allein mit dessen Modalität nicht zufrieden war. Insbesondere erhob sie gegen die Gemeinsamkeit des Heeres Bedenken und wollte nicht die Gemeinsamkeit, sondern nur die Gegenseitigkeit der Verteidigung anerkennen; sie nahm keine Rücksicht auf die Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns, anerkannte daher nicht die staatsrechtliche Basis, sträubte sich gegen eine größere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, votirte aber zumeist die einzelnen Linien und hinderte nach Möglichkeit die Entwicklung der aus dem Ausgleich logisch fließenden Institutionen.

Die deakistische Majorität baute unter fortwährendem Kampfe die liberalen Reformen großtheils aus, schuf die Landwehr, entwickelte die Volkserziehung und Verkehrsmittel; schließlich waren ihre Kräfte erschöpft; ihre Staatsmänner starben theilweise oder nützten sich ab; Cabinetstürfen folgten aufeinander; die finanziellen Wirren nahmen zu, ja sogar das Regierungshaupt entglitt den Händen der Minister und gerieth in die Hände des unverantwortlichen Finanzausschusses. Die Partei hatte sich im Verlaufe von sieben Jahren wirklich abgenüßt, denn sie hatte das Selbstvertrauen verloren. Da kam natürlich die Fusion zu Stande; das ganze linke Centrum ging zur Deakpartei über, gab die unfruchtbare staatsrechtliche Erörterung auf, verzichtete auf weitere Sparpalatereien und wendete unter der Benennung „liberale Partei“ seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der Abwicklung der finanziellen Wirrnisse zu. Die große Mehrheit verjüngte sich und gewann neue Kraft nicht nur an Zahl, sondern auch an staatsmännischer Auffassung.

Die energische Regierung Tisza's dauerte fünfzehn Jahre; ihr Hauptverdienst war, daß sie die unpopuläre Occupation Bosniens durchführte, welche Graf Andrássy plante und die der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns für lange Zeit die Richtung gen Osten vorzeichnete, während das gleichfalls von Andrássy abgeschlossene Friedensbündniß, das später zum Dreibunde gebieh, den Frieden sicherte.

In Bezug auf unsere Innerverhältnisse vermehrte die bosnische Angelegenheit unsere finanziellen Uebelstände, wir vermochten nur um den Preis großer Opfer aus dem Schlingtraut des Deficits loszukommen, die Reformen gerietthen in's Stocken; überall mußte gespart werden, bis Tisza endlich sein Ziel erreichte, nämlich das finanzielle Gleichgewicht, hernach den Ueberfluß, der eine energisichere Fortführung der Reformarbeit ermöglichte. Aber gerade in diesem Momente war Tisza in Folge einer unvorhergesehenen Bewicklung genöthigt, von der Regierung zurückzutreten.

Eine neue Aera brach an, neue Staatsmänner erschienen auf dem Plan, — neue Reformen, — eine neue Generation, welche viel jünger war, als daß sie thatsächlichen Einfluß hätte beim großen Ausgleichwerke üben können.

Die auf staatsrechtlicher Basis stehende Opposition erklärte stets die Verstaatlichung der Verwaltung als ihr leitendes Princip; allein Graf Szapary und die ausgezeichneten Minister, welche die neue Aera inauguirten, legten das Hauptgewicht der Reformen auf die Verstaatlichung; an Stelle novellirten Fictivverkes soll eine ganze Masse organischer großer Gesetze treten, welche in angliedernder Verbindung mit jedem einzelnen Reformgesetze stehen. Es ist somit naturgemäß, daß die gemäßigte Opposition früher oder später in der liberalen Mehrheit aufgehen wird.

Dagegen ist die äußerste Linke seit vierundzwanzig Jahren von sieben auf neunzig Mitglieder angewachsen, opponirt mit zäher Ausdauer der Verstaatlichung der Verwaltung und bewies, daß bei der patriarchalischen Handhabung der Präsidenten-Stoche die Hausordnung für die Verhinderung der Obstruction nicht zureicht. Wenn das Codificirungs-Werk Aufgabe des Reichstages ist, dann ist die äußerste Linke allerdings in der Lage, durch ihr Verhalten die Gesetzgebung zu vereiteln, — dann ist aber auch die Einführung der Cloture unvermeidlich. Die Regierung vermochte zwar nach langem Kampfe das Princip der Verstaatlichung der Verwaltung zur Gesetzkraft zu erheben, allein dieser Sieg ist bislang nur ein unfruchtbarer, — die äußerste Linke geberdet sich sogar, als wäre sie die Herrin der Lage.

So viel ist aber sicher, daß der hartnäckige Kampf die Zahl der Freunde der Comitats-Beamtenwahl nicht vermehrt, dagegen das Princip der Verstaatlichung von Tag zu Tag volksthümlicher gemacht hat. Jedermann wünscht eine bessere Verwaltung, den Sieg des Staatsgedankens über den Separatismus der Comitats. An der Spitze der einzelnen Refforts stehen ausgezeichnete Männer; wir zweifeln nicht, daß es dem Cabinetstisch mit seinem Tact und liebenswürdigen Manieren gelingen wird, durchzuführen die Verwaltung und die Garantie-Gesetze, welche im Interesse des Landes so dringend notwendig sind. Die früheren leitenden Ideen haben sich geändert, und auch die äußerste Linke beginnt einzusehen, daß das alte petrificirte Schlagwort: die Personalunion wenig Zugkraft bewährt; sie muß also nach neuen Formen suchen, um in obdual-conservativem Kleide erscheinen zu können. — Ein Vierteljahrhundert ändert eben immer den Ideenengang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. September.

Im Ministerium des Innern wird während der Parlamentsferien an jenen auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesetzentwürfen gearbeitet, welche im Sinne des §. 2 des bisher allerdings erst vom Abgeordnetenhaus angenommenen, bloß das Verstaatlichungsprincip aussprechenden Verwaltungsgesetzes dem Reichstage gleichzeitig zu unterbreiten sein werden.

Von diesen Vorlagen waren jene drei, die sich auf die Organe der Comitatsverwaltung und deren Wirkungskreis, auf die Autonomie der Comitats, endlich auf die Verwaltungs-Ausschüsse der Comitats beziehen, schon im ursprünglichen umfangreichen Verwaltungsgesetzentwurfe als einzelne Theile desselben enthalten. Dieser Tage ist nun, dem „P. U.“

zufolge, die vierte einzureichende Vorlage über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit fertig geworden und hat im Ministerium des Innern unter dem Vorhitz des Staatssecretärs Szalaváthy die Enquete-Berathung über dieselbe begonnen. Erst nachdem diese Enquete ihre Arbeiten beendet haben wird, dürfte die Vorlage vor den Ministerrath gelangen. Neben den erwähnten Vorlagen ist auch eine über die Autonomie der Städte in Vorbereitung und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch diese, sowie ein Gemeindegesehtwurf noch in diesem Reichstage werden eingereicht werden, so daß im Vereine mit der bereits der Commissionserhandlung entgegenstehenden Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen bis Schluß dieser Reichstagsperiode sämmtliche mit der Verwaltungsreform zusammenhängenden Gesetzentwürfe bekannt und Gegenstand der öffentlichen Erörterung sein werden. Hingegen wird weder die Dienipragmatik, noch das Beamten-Disciplinargeseht vor dem nächsten Reichstage fertiggestellt werden können, wobei es natürlich ausgeschlossen ist, daß die oben erwähnten Vorlagen — diejenige über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen vielleicht ausgenommen — vor dem nächsten Herbst den Gegenstand von Commissions-Berathungen bilden werden.

Das Berliner „Tageblatt“ meldet: In gut unterrichteten Kreisen erhält sich die Ansicht, daß dem deutschen Reichstage bedeutendere Mehrforderungen zugehen werden; man spricht von der Vermehrung der Artillerie, sogar von der Vermehrung der Cavalerie. Die Marine falle diesmal aus, da die technische Unmöglichkeit constatirt ist, größere Summen zu verwenden.

Die „Times“ meldet aus Paris: Rußland kaufte so viel Suezcanal-Actien als nur möglich an, um einen Einfluß auf die Entscheidungen der Suezcanalgesellschaft zu gewinnen und gegebenen Augenblicks dem französischen Elemente das Uebergewicht zuzuwenden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt gegenüber der Nachricht der „Times“ bezüglich des Aufkaufs der Suezcanal-Obigationen durch Rußland und der Meldung des „Standard“ über die Darbanellefrage: Mehr der Tendenz, als dem eigentlichen Inhalt dieser Nachrichten ist eine gewisse Bedenklichkeit zuzuschreiben. Bezüglich der Meerengfrage könne nach der rechtlichen Sachlage und den Vorformnissen der jüngsten Zeit von einem periculum in mora für die europäischen Verträge vorderhand keine Rede sein.

Der „Standard“ bespricht im jüngsten Leitartikel den Fortschritt, den Frankreich seit dem Jahre 1870 aufweist und sagt: Würde es dem französischen Volke nicht gut thun, sich dessen zu erinnern, was vor einundzwanzig Jahren in Folge des übertriebenen Selbstvertrauens geschah? Wenn Frankreich wirklich eine so aufrichtige unbedingte Friedensliebe besitzt, wie beispielsweise England oder Oesterreich-Ungarn, wie kommt es dann, daß es sich so ängstlich abmüht, die Freundschaft der einzigen Macht Europas zu erwirken, deren Ehrgeiz grenzenlos ist. Man sollte annehmen, daß diese Macht in der Brust eines jeden Franzosen nur Ueßsel und Abneigung erzeuge könne. Das einzig mögliche Band beider Nationen ist ein militärisches. Frankreich wird hoffentlich den richtigen Tact besitzen, um nicht in die handgreiflichen Fellen zu gerathen, welche den Fall des zweiten Kaiserreichs herbeiführten.

Die „Riforma“ meint, daß falls die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte mit bloßen Ersparnissen unmöglich ist, zu Finanzmaßregeln gegriffen werden müsse. Damit sei wohl die Erhöhung einiger Steuern und Zölle gemeint. Das Blatt fordert daher die Regierung auf, den Steuerträgern rechtzeitig reinen Wein einzuschütten und erinnert daran, daß die Ursache der Krise vom 31. Januar eben in den Finanzmaßregeln bestanden.

Die radicalen Blätter melden, daß dem Papste der Entwurf zur Bildung einer katholischen republikanischen Partei in Italien unterbreitet wurde. Die Meldung erregt Zweifel, da es bekannt ist, der Papst sei der Bildung einer derartigen Partei abhold. — Der „Moniteur de Rome“, die Beschlüsse der deutschen Katholikenversammlung zu Danzig besprechend,

## Feuilleton.

### Die Freitugeln.

Geschichte aus den bairischen Bergen von Friedrich Doltz. (2. Fortsetzung.)

Ueber Vincenz brachen nun schlimme Tage herein. Angefeindet und verfolgt von allen Seiten, gefoltert von den düstersten Gedanken und Vorstellungen, wurde er fast menschlichen und ging Jedermann, so viel wie möglich, aus dem Wege. Er vermied sogar ein öfteres Zusammensein mit seiner Mutter, deren tiefer Kummer ihm in die Seele schnitt, und Franzj hatte er seit jener Unglücksstunde ebenfalls nicht wiedergesehen. Er sah wohl ein, daß seines Bleibens in der Heimat nicht länger mehr war; er war zu dem Entschlusse gelangt, in einem fremden Lande sich eine neue Heimat zu suchen und den väterlichen Hof, im Einderständnisse mit seiner Mutter, die dann zu einem ihrer übrigen Kinder ziehen wollte, zu verkaufen. Käufer, denen der stattliche Hof in die Augen stach, fanden sich auch wohl ein, aber ihre Angebote waren, da sie aus der bedrängten Lage des Unterrißers Nutzen zu ziehen hofften, so niedrig, daß Vincenz sie mit Entrüstung zurückwies. Er war also gezwungen, den Hof vorläufig noch zu behalten, da zudem noch in der nächsten Zeit die gerichtliche Strafverhandlung, die über sein Schicksal entscheiden sollte, stattfand. Vincenz sah diesem Tage über sein Schicksal entscheiden sollte, stattfand. Vincenz sah diesem Tage über sein Schicksal entscheiden sollte, stattfand. Vincenz sah diesem Tage über sein Schicksal entscheiden sollte, stattfand.

Der Tag der Verhandlung kam heran. Vincenz hatte sich nach der Hauptstadt begeben, um mit seinem Rechtsanwalte, der als Vertheidiger sehr gesucht war, noch einmal Rücksprache zu nehmen. Als er dann später bei der Verhandlung im Straßsaale des Landgerichtsgebäudes dem Oerrichter und Franzj gegenüberstand und mit tiefem Schmerze die traurige Veränderung, die in wenigen Wochen mit den Weiden vorgegangen war, bemerkte, da mußte er alle Kräfte zusammenraffen, um mit Fassung und Besonnenheit das nun Kommende erwarten zu können. Das Aeußere des Oerrichters bot allerdings einen mitleidswürdigen Anblick, denn Gram und Kummer um die Verlorene hatten ihn in kurzer Zeit zum alten Mann gemacht; abgemagert und höhlwangig, mit zum Theil ergrauten Haaren, sah er auf der Augenbank, die tief in den Höhlen liegenden Augen mit einem unschreiblichen Ausdruck von Haß und Grimm unablässig auf Vincenz gefestet. Auch Franzj sah bleich und abgehärtet aus und ihre Blide suchten meistens den Boden, um nicht denen des Angeklagten zu begegnen. Nachdem die Anklageschrift verlesen war, wurde zum Verhör des Angeklagten geschritten. Vincenz beantwortete die Fragen des Vorsitzenden offen und rückhaltlos; er schilderte möglichst genau den Vorgang, wie er sich damals abgespielt hatte, betonte nachdrücklich, daß er nicht in sträflichem Leichtsinne und mit Absicht nach einer Richtung geschossen, wo möglicherweise vorübergehende Menschen verletzt werden konnten, sondern daß durch einen unglücklichen Zufall der Stutzen ohne sein Zutun sich entladen habe und so das Unglück herbeigeführt worden sei. Zeugen, die die Angaben seiner Worte bestätigten könnten, könne er freilich nicht herbeibringen, denn der einzige Zeuge, der damals bei dem Vorgange anwesend war, sei, wie das Gericht ja selber wisse, todt.

Nachdem das Verhör des Angeklagten zu Ende war, wurde zur Zeugenvernehmung geschritten. Zuerst wurde der Oerrichter vorgeladen und aufgefordert, den Sachverhalt zu erzählen. Mit schlichten ergreifenden Worten schilderte der Zeuge das schreckliche Ereigniß, das damals wie ein Blitz aus heiterem Himmel über sie hereingebrochen; seine Stimme, die anfangs ruhig klang, zitterte und bebte aber gegen den Schluß seiner Erzählung, und zuletzt brach er in lautes Schluchzen aus. Alle Anwesenden waren ergriffen, und einige

Augenblicke herrschte tiefe Stille im Gerichtssaale; dann stellte der Vorsitzende noch einige Fragen, vernahm hierauf Franzj und die übrigen Zeugen, und jetzt erhob sich der Staatsanwalt, um in längerer ausführlicher Rede die Anklage zu begründen. In kurzen scharfen Umrissen zeichnete er den beispiellosen Lebenslauf des Angeklagten; er betonte hauptsächlich, daß derselbe nachgewiesenermaßen ein gefährlicher, verwegener Wilderer gewesen, der sich in schlechtester Gesellschaft umhergetrieben und die übermächtigsten Streiche vollführt. Es sei daher auch der Anklage des Angeklagten, daß dessen Gewehr durch einen unglücklichen Zufall aus freien Stücken sich entladen habe, durchaus nicht zu glauben. Wahrscheinlich sei eher, daß er im Uebermuth, um seine Geschicklichkeit zu erproben, gegen den Hohlweg zu nach irgend einem vorüberfliegenden Vogel geschossen, unbekümmert darum, daß dort vielleicht Menschen gehen und von seiner Kugel getroffen werden könnten. Zuletzt schloß er seine Rede mit dem Antrage, den Angeklagten wegen fahrlässiger Tödtung zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre zu verurtheilen.

Der Vertheidiger, der sich nun erhob, hatte angehts der Sachlage einen schweren Stand, aber er that sein Möglichstes, um die Anklage zu entkräften und die Zeugenaussagen abzuschwächen. Am Schlusse seines Plaidoyers beantragte er für den Angeklagten Freisprechung, und nachdem das hitzige Wortgefecht, in das er mit dem Staatsanwalt schließlich noch geriet, zu Ende war, zogen sich die Richter zur Berathung zurück. Nach kurzer Zeit schon erschienen sie wieder, nahmen ihre Plätze ein, und nachdem der Vorsitzende sein Haupt wieder bedekt hatte, verlas er das Urtheil, das eine achtmonatliche Gefängnißstrafe wegen fahrlässiger Tödtung über den Angeklagten verhängte.

Die Wirkung, welche die Verkündigung dieses Urtheils auf den Oerrichter hervorbrachte, war eine unbefreibliche. „Es ist net möglich, ich kann net recht gehört haben,“ rief er mit bebender Stimme, indem er von der Augenbank emporschnellte und die Richter mit funkelnden Blicken maß. „Was? Der Mörder, der elendige, der's verdienen thät, daß man ihm den Kopf vor die Füß legt, der soll mit einer so geringen Straf davonkommen? Sie schicken ihn net in's Zuchthaus, sperren ihn net in den tiefsten Kerker,



Bergangenheit Wie können noch trauriger deren Grund- so bornirt, Augen geregelt

es hat Europa vorwande, weil untheil! Wenn uns die Freiheit

ns-Bekanntnisse oclamirt ward, der Christlichen d warf es zur en und in den

Armenier ver- Wenn Ihr die mit Feuer und eigener Hand siefen Vorfällen Glauben fanah- hat es zu allen gung folgt.)

6. September.

og Heinrich, ana, ist dieser a v. Teuffen- r-Weißkirchen r-Debreacschule beurtstages der Kuppelsaale der a von Rußland der der Familie Die standinavische s befriedigenden t und die Be- freundliche Auf- ang das Nordcap rügt, den Berg hat den Prinzen angeffin von ieder vollständig en wesentlich ge-

achmittags 4 Uhr In Begleitung Florescu, der er Kronomanen

Die „Agence adapefter Blätter er Behauptungen, zum rumänischen sei es, daß Dr. räden. Theodori er Umgebung der haterin begleitet, kulein soll jedoch bei der in Graz o ein Constitut enberg berufene en wurden. Die ebnungsweise nach r Nikita fehrte

Rajestät gerubten alius und öffent- kreteter Barrer itels zu ernennen rder Bezirke des Szent-Péter e gestellt worden. r ersten Leichen- rinnen mit der

es) werden neue horschule nur für te Vorbedingung, Mereine entweder bedingungen sind ine entsprechende ör, — für den der Fertigkeit im rinen erfolgt am e), jedesmal um e. L. Bella. Die Einschreibung e-Bereines erfolgt e, Keisbergasse 2. n der Schülerin zählten oder aber

okopen-Salons ist tlich recht machen ndere wieder die könnte, um nach überleitige Wuns hälfte des Oriens ste derselben zur gen auf — zwei den Anderen der onntag den 6. d. on 7 Uhr Abends zur evangelischen alle daselbe gegen

Aus Preßburg ger archäologischen e Ludwig Wolla rfolg nach Alter- n Stein gemeißelte

Inskriften, Schalen, Jaspis- und Feuersteinstücke. Unter den östlich vom genannten Dorfe sich erhebenden Hügeln fand Dolla drei römische Münzen, von denen eine aus dem Zeitalter des Gratianus stammt. An demselben Orte fand er eine sehr gut erhaltene Kupfermünze aus der Zeit Bela's IV. und zwei Silbermünzen aus der Zeit Ferdinand's I. und Karl's III. Auch die in den großen Sumpf-Hansag hineinreichenden Hügel wurden untersucht, auf deren jedem sich eine römische Niederlassung befand. Unter den hier gefundenen Alterthümern befindet sich ein Ziegelstück, auf welchem der Stempel der römischen Legion, die einst hier lagerte, deutlich sichtbar ist.

(Die ungarischen und die polnischen Studenten.) Die Hörer der Lemberger Universität haben bekanntlich in einem herzlichen Schreiben der Budapester Universitätsjugend für die auf das rumänische Memorandum ertheilte Antwort gedankt. Die Budapester Universitätsmitglieder haben nun auf dieses Schreiben geantwortet. In dem Antwortschreiben wird der herzlichsten Freude über die aus dem Schreiben der Polen ersichtliche brüderliche Liebe in schwingvollen Worten Ausdruck gegeben. Bezüglich des in Aussicht gestellten Besuchs anlässlich der Millenniumsfeier heißt es in dem Schreiben: „Seid fest überzeugt, daß die Jugend der ungarischen Hochschule ihre polnischen Brüder, deren Aihen mit unseren Vätern immer gemeinsam für Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft, mit der größten Liebe und mit offenen Armen empfangen wird. . . Leider — so schließt das Antwortschreiben — können wir Euch noch nicht den bestimmten Zeitpunkt für die Abhaltung der Feier bekannt geben, da betreffend das Jahr unter unseren gelehrten Meinungsverschiedenheit herrscht. Vorläufig bringen wir Euch zur Kenntniß, daß die Feier des tausendjährigen Bestandes unseres geliebten Vaterlandes 1895 oder 1896 stattfindet. In dem Momente, wo sich die ungarische Regierung an die Spitze des Arrangements der Feier stellt, wird es unsere angenehme Pflicht sein, Euch hievon zu verständigen.“

(Das Lob unserer Cavallerie.) Ueber das Manöver bei Schwarzenau wird vom 3. d. berichtet: Ihre Majestäten Kaiser-König Franz Josef, Kaiser Wilhelm und König Albert verfolgten den ganzen Verlauf des Manövers mit besonderer Aufmerksamkeit. Anfangs verweilten die Majestäten, welche vom Herbe gestiegen waren, sehr lange auf der Anhöhe zwischen Laubendorf und Gräbenstein, dann ritten sie mit der Brigade Georgievich mit, wobei sie namentlich die Fünfer-Regimenter, deren exacter Vormarsch und ausgezeichnete Haltung eine wahre Augenweide bot, bewunderten. Später verließ Se. Majestät mit seinen erlauchten Gästen lange Zeit bei dem Standplatze der Uebungsleitung auf einer Kuppe nördlich Jellenberg und beobachteten die Monarchen von hier aus den Verlauf der Uebung, sowie speciell die Attaque der anreitenden Cavallerie-Regimenter. Kaiser Wilhelm besprach jedes einzelne Moment der Uebung und alle Phasen des Gefechts in eingehendster Weise mit unserem Monarchen, mit König Albert, mit Erzherzog Albrecht, FML. Baron Bed und FML. Galgoczy. Der Chef des deutschen Generalstabes, General- lieutenant Graf Schlieffen, hatte allein beide Seiten des Manöverfeldes abgeritten und beobachtete später auch mit größter Aufmerksamkeit den Rückmarsch der Truppen. Einstimmig äußerten sich alle Anwesenden, daß unsere Cavallerie eine der schönsten und besten Reitertruppen der Welt sei, deren Aussehen und Manövrierfähigkeit bewundernswürdig sei.

(„Mater dolorosa“ im Kloster Mayerling.) Der Bildhauer Victor Tilgner hat von Sr. Majestät den Auftrag erhalten, für das Kloster in Mayerling eine „Mater dolorosa“ zu schaffen. Der ausgezeichnete Plastik ist diesem ehrenvollen Auftrage nachgekommen und hat ein Kunstwerk hergestelt, geeignet, die Bewunderung aller Kenner und Laien hervorzurufen. Victor Tilgner hat — nach dem „E—t“ — als Vorbild für die Madonna in ihrem Schmerzgefühl über die Leiden des Heilands die berühmte Statue des heiligen Franciscus von Alfonso Cano genommen, des von der spanischen Inquisition grausam gefolterten Künstler, dessen Körper mit Wunden bedeckt wurde und dem man nur die rechte Hand verschonte, damit er zeichnen und modelliren könne. Tilgner hat in das Gesicht der Madonna einen ergreifenden Zug von phantastisch-ascetischer Trauer gelegt. Eine Gloriole umschwebt das Haupt, von reizvoller Anmuth sind die Züge der „Mater dolorosa“, deren Brust von einem Schwerte durchbohrt ist. Jedes Detail in der aus Lindenholz mittels Hobelisen geschnittenen Statue ist gelungen, von besonderer Meisterhaftigkeit zeigen die Haltung der Hände und der Faltenwurf der Gewandung. Besonderen Effect verpricht sich Tilgner von der Bemalung der Statue, welche Arbeit Herr Straßer übernommen hat. Als Platz für die „Schmerzensmutter“ wurde eine Nische in der Kapelle von Mayerling gewählt und wird vor der „Mater dolorosa“ ein Altar aufgestellt werden. Mit allerhöchster Genehmigung wird die Statue im Wiener Künstlerhause ausgestellt werden.

(Gegen die Zigeunerplage.) Das österreichische Ministerium des Innern hat sich durch die vielfachen Klagen der Landgemeinden von Nieder- und Oberösterreich und Steiermark wegen der Zigeunerplage veranlaßt gesehen, diesbezügliche Schritte bei der ungarischen Regierung wegen endgültiger Lösung dieser Frage zu unternehmen. Einer Mittheilung des ungarischen an das österreichische Ministerium des Innern zufolge wird die ungarische Regierung einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einbringen, um nötigenfalls die zwangsweise Colonisirung der Zigeuner durchzuführen.

(Das Grab Meyerbeer's.) dessen 100-jähriger Geburtstag dieser Tage begangen wird, befindet sich auf dem israelitischen Friedhofe in der Schönhauser Allee in Berlin. Die mit Ephen beplanzte Ruhestätte des Componisten ragt aus dem Erdbegräbniß der Familie Meyerbeer hervor, welches sich auf dem westlichen Seitenflügel dieses Friedhofes befindet. „Hier ruht Giacomo Meyerbeer, geboren am 5. September 1791, gestorben am 2. Mai 1864.“ Das ist die einfache Inschrift auf einer Marmorplatte, die auf einem Stein aus grauem Granit ruht. Ein ganz gleicher Stein erhebt sich auf dem gegenüberliegenden Grabe der Gattin Meyerbeer's. Hier ist noch der Spruch beigefügt: „Die Liebe höret nimmer auf.“ Neben dem Grabe Meyerbeer's befindet sich das Grab seines Bruders Wilhelm Beer. W. Beer, der 1813 zum Lieutenant in einem Dragoner-Regiment avancirt war, stellte mit Wädeln in einer Privat-Sternwarte vor dem Brandenburger Thor Beobachtungen des Mars an. Als Resultat derselben erschienen „physikalische Beobachtungen des Mars in seiner Erdnähe.“ Ein dritter, gleichfalls berühmter Bruder Meyerbeer's hat seine letzte Ruhestätte in München gefunden.

(Musikalische Merkwürdigkeit.) Der bekannte Musikschriftsteller Freiherr Münch v. Hausen erzählt von seiner letzten Schweizerreise folgende interessante Geschichte: In der Nähe von B. fand ich eine Felswand mit einem prachtvollen Echo, welches jedoch die Merkwürdigkeit hatte, jeden Ton um eine halbe Note höher zurückzugeben; mein Postillon blies auf seinem Horn ein strahlendes C — und ein tadelloses reines Cis war die Antwort. Ich ließ halten und stieg aus, die merkwürdige Wand näher zu untersuchen, wobei mir ein in der Nähe befindlicher Kuckhirt behilflich war. Dieser erzählte, daß unlängst ein Jäger von der Wand „abigfallen“ sei und zum Anbenken habe er ein Kreuz an den Felsen gemalt. Wirklich entbedete ich ein bisher meinem Auge verborgen gewesen, mit Delfarbe, gemaltes Kreuz an dem Granit. — Was konnte klarer sein, als daß dieses Zeichen die Schuld der wunderbaren Tonerhöhung gewesen war! Höchst befriedigt darüber, daß es mir gelungen war, die Lösung dieses eigenartigen physikalischen Ereignisses auf so einfachem musikalischen Wege gefunden zu haben, setzte ich vernügnit meine Reise fort.

(Zola über den Frieden.) Der berühmte Romancier veröffentlicht in der jüngsten „Figaro“-Nummer einen Artikel über die Ursachen des Unglücks bei Sedan. Zum Schluß äußert er sich wieder über Krieg und Frieden in so bemerkenswerther und eigenthümlicher Weise, daß wir diesen Schlußpassus hier wiedergeben wollen. „Sicherlich — jagt er — wünscht Niemand den Krieg, das wäre ein abscheulicher Wunsch und

wir haben mit unseren Todten bei Sedan die Legende von der kriegerischen Laune der Franzosen beerdigt, jene Fabel, laut welcher der französische Soldat jederzeit bereit war, die benachbarten Reiche zu erobern für nichts, bloß zum Plaisir. Mit den neuen Waffen ist der Krieg eine so entsehlische Sache geworden, daß man ihn nicht führen wird ohne zuvor das Aeußerste aufgeboten zu haben, um ihn zu vermeiden. Heute kann nur die gebietende Nothwendigkeit zwei Völker zwingen, die Waffen gegeneinander zu ergreifen. Indeß, der Krieg ist unermüdlich. Die jätlichen Seelen, die von einer Abriistung träumen, die jetzt einen Congreß zusammenberufen, um den ewigen Frieden zu decretiren, sind nur die Opfer einer ebelherzigen Täuschung. Wäre das Ende des Krieges nicht zugleich das Ende der Menschheit, das Leben selbst ist nichts anderes als ein Krieg. Nichts existirt im ganzen Weltall, nichts wird geboren, nichts wächst, nichts vermehrt sich außer durch Kampf. Freffen und getressen werden ist das Gesetz der Weltexistenz. Und nur die kriegerischen Nationen sind gebieter, ein Volk, das die Waffen niederlegt, ist todt. Der Krieg ist Schule der Jucht, der Opferwilligkeit, des Muthes, der Kraft, das ist die Kraft der Seele, der Muskeln, die Brüderlichkeit in der Gefahr und die Gesundheit selbst. Früher hatten wir ihn zu fürchten, jetzt nicht mehr. Die Zeit hat für uns gearbeitet und man darf glauben, daß sie gegen unsere Besieger gearbeitet. Nichts dauert, Alles verändert sich, wer sich auf dem Gipfel befindet, muß wieder hinab. Das haben wir selbst empfunden, als wir dem legendären Ruhm unserer Waffen vertrauten und uns in Abenteuer stürzten. Deutschland, so groß vor zwanzig Jahren, ist jetzt schon im Niedergang begriffen, man hört schon das Knurren und Krachen im Gebäu. Die großen Männer des Sieges verschwinden einer nach dem andern und auf dem Throne spielt sich ein schwarzes Drama der Vererbung ab, ein Kaiser hat ihn inne, der mit der Krone auch die Krankheit seines Vaters geerbt zu haben scheint. Welch ein Sturmwind, der eine Dynastie wegwegen wird und welche Erschütterung in einem Volke, dessen Kräfte erschöpft sind und das nicht mehr wachsen kann!“

(Kampf mit einer Löwin.) In der Menagerie Alexiano zu Saint Nazaire gerieth am 2. d. der Bestier während der Fütterung in die Klauen einer großen Löwin. Alexiano, ein Mann von ungewöhnlicher Körperkraft, rang mehrere Minuten allein mit der Bestie. Nach einem fürchterlichen Kampfe gelang es ihm, sich loszumachen, doch brach er außerhalb des Käfigs blutüberströmt zusammen. Die Löwin hatte ihm das Fleisch von den Schenkeln bis abwärts zu den Knien heruntergerissen und zahlreiche Wunden auf dem Rücken beigebracht. Der Zustand des Verwundeten ist gefährlich.

(Parfümirte Druckerwärze.) Ein englischer Verleger ist auf die Idee gekommen, die Druckerwärze zu parfümiren, damit die Nase ebenso gut wie der Geist ihre Nahrung erhält. Für anrühige Drucksachen ist die neue Methode vor Allem zu empfehlen. Wenn jeder Autor übrigens für sein Buch einen passenden Geruch wählt, also ein zarter Spritzer Weichen, ein böser Naturalist Schwefelwasserstoff, so wird später ein Bibliothekszimmer mit einem Parfümladen in Concurrenz treten können.

(Das Ende eines Räubers.) Aus Bukarest schreibt man dem „N. W. L.“: Den Behörden der Dobrußa ist es gelungen, den gefährlichsten Räuber Rumaniens unschädlich zu machen. Schon wiederholt war Viczinsky, dies der Name des gefürchteten Mannes, verhaftet gewesen, stets aber gelang es ihm, zu entkommen, wiederholt auch wurden kleine Gauner, deren man habhaft geworden war, für den großen Räuberhauptmann gehalten, leider stellte es sich dann immer heraus, daß es nicht der Original-Viczinsky war, den man hinter Schloß und Riegel hatte. Deßhalb wurden auch diesmal die ersten Nachrichten von der Verhaftung Viczinsky's mit Unglauben aufgenommen. Ueber das Ende des Räubers — er erlag einer bei der Gefangennahme erlittenen Verwundung — wird folgendes berichtet: Vor einigen Tagen entstand das Gerücht, daß sich Viczinsky in der Umgegend von Jastischka aufhalte. Sofort begab sich ein Polizeicommissar aus Jastischka mit sieben Polizeiantagen in das Städtchen. Am Freitag sah ein Polizist den Räuber in die Stadt treten und erstattete die Meldung. Viczinsky witterte Unheil und flüchtete in den Weingarten eines Herrn Chiora, wollest er den Winger unter Todesandrohung zwang, ihm eine Wingerhütte zu öffnen, wo er sich versteckte. Jazwischen hatten die Polizisten dreizehn Soldaten als Verstärkung an sich gezogen und folgten der Spur des Verbrechers und begegneten dem Winger, welcher der Polizei den Versteck des Räubers sofort anzeigte. Die Hütte wurde umringt und Viczinsky aufgefordert, sich zu ergeben. Dieser aber, zwei Gewehre in den Händen, erwiderte, daß er sich nicht einmal dort ergeben werde. Es entstand jetzt zwischen dem Räuber und seinen Verfolgern ein förmliches Feuergefecht, im Verlaufe dessen an vierzig Schüsse abgegeben wurden. Ein Soldat wurde in die Brust getroffen und blieb sofort todt. Als Viczinsky sah, daß es keine Rettung für ihn gab, stürzte er aus jenem Versteck hervor, durchbrach die Reihe seiner Verfolger und lief etwa fünfzig Schritte weit, da traf ihn ein Schuß in die Schulter und er sank zu Boden. Die Soldaten stürzten sich nun auf ihn, dennoch währte es eine halbe Stunde, ehe er gefesselt werden konnte. Der Verwundete wurde auf das Polizei-Commissariat in Jastischka geführt, der Staatsanwalt, der Untersuchungsrichter und der Gerichtsarzt aus Jastischka wurden sofort nach Jastischka berufen. Bei seinem Verhöre weigerte sich der Räuber, seine Genossen und die Personen, die ihm Unterstand gewährt hatten, zu nennen. Er behauptete, des Sommers in den Wäldern, im Winter in den Fürden von Sulina gelebt zu haben. Von Zeit zu Zeit kam er nach Braila, wo er Proviant und Munition einkaufte. Man fand bei Viczinsky, welcher mehrfache Morde und unzählige Raubthaten verübt hat, bloß 300 Francs. Samstag starb Viczinsky in Folge seiner Verwundung. Sonntag fand unter großer Theilnahme das Leichenbegängniß des von Viczinsky erschossenen Soldaten statt. Der Kriegsminister Labodary ließ sich die Namen jener Soldaten melden, welche an der Verhaftung des Räubers Theil hatten, um ihnen Prämien zuzuwenden.

(Stürme im Canal Va Manche.) Ein orcanartiger Sturm wüthet seit 1. d. an den britischen Küsten. Aus dem englischen Canal werden zahlreiche Schiffbrüche, theilweise mit Lebensverlust signalisirt. Die Ueberfahrt nach Calais und Havre ist überaus schwierig. Aus allen Theilen der Insel liegen Berichte über Verheerungen durch den Sturm vor. Ein Haus in Dublin wurde niedergeweht und drei Frauen unter den Trümmern begraben. Zwei von ihnen wurden getödtet.

(Die Befestigungsarbeiten um Copenhagen) machen beständige Fortschritte. Dies gilt im Augenblick ganz besonders von den Fortificationen gegen das Meer zu. Dort erhebt sich schon der Unterbau des im Meere selbst zu erbauenden Mittelgrundforts, welches unbedingt das stärkste unter allen werden wird. Im Laufe des Sommers sind 350 Betonblöcke, jeder von einem Gewicht von 60 Tons, im Meere placirt worden; sobald noch weitere 50 Blöcke angebracht sind, ist der Unterbau fertig, worauf man sofort zur Fertigstellung des Oberbaues schreiten wird. Zur Füllung des von den Betonblöcken begrenzten Raumes waren 48,000 Kubitfaden kleineren Steingerölls erforderlich, für den Wellenbrecher 8000 Kubitfaden gewöhnlicher Steine und 3000 Kubitfaden Granit. Der Unterbau wird, erhebt sich 45 bis 70 Fuß über den Meeresspiegel. Die Kanonen, welche theilweise von allerhöchstem Kaliber, theilweise von kleinerem, aber doch pangerbreitem Kaliber sein werden, sollen hinter einem 80 Fuß dicken Erwall, und zwar in offenen Batterien stehen. Zwischen den Kanonen werden kleinere Traverfen errichtet, um die Mannschaft gegen Splitter zu schützen; zwischen den verschiedenen Batterien werden sehr starke Traverfen errichtet, welche sich bis zum Mittelpunct des Forts verlagern. Der Commandothurm, welcher sich hier befindet, erhebt sich ungefähr 80 Fuß über den Meeresspiegel. Die Kasematten, welche in einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß liegen, haben eine Höhe von 10 Fuß und werden vorzüglich

ventilirt werden. Die Kasernen und Munitionslager sind vollständig geschützt. Es wird beabsichtigt, eine besondere Seeminen-Abtheilung in dieses Fort zu verlegen. Wie verlautet, werden die bereits bestehenden sieben Seeforts noch durch weitere vermehrt werden.

(Eine silberne Nase.) Unter den Geschenken, welche der russische Großfürst-Thronfolger von seiner Reise mitgebracht hat, befinden sich auch ein Paar schwarze Panther. Sie sind sehr bössartig, und ein Staatsrath, Herr v. Warfeljew, hat schlimme Erfahrungen mit dem einen gemacht. Er näherte sich arglos dem Käfig und erhielt sofort einen Hieb mit der Tazge, der ihm die Nase abriß. Sofort veranlaßte der Thronfolger, daß dem Unglücklichen Genugthuung gegeben würde; er ließ, wie das Pariser Blatt „Evénement“ mittheilt — auf seine Rechnung dem Staatsrath eine silberne Nase bestellen.

(Leo XIII. und Dante.) Man meldet aus Rom: Der Papst hat den beiden Franciscanerpatres Marcellinochi und Domenichelli, die eine neue Dante-Ausgabe mit einem von ihnen dazu verfaßten Commentar veranstalteten, 20,000 Lire geschenkt. Von dieser Ausgabe werden nur 2000 Exemplare aufgelegt, die als Geschenke für gekrönte Häupter, den hohen Clerus und einige hervorragende Bibliotheken bestimmt sind.

(Zusammenstoß.) In der Nähe von Medina de Camp fand ein Zusammenstoß zwischen einem Cyprerzug und einem Güterzug statt, wobei acht Waggons zertrümmert und 48 Reisende verwundet wurden. Getödtet wurde glücklicherweise Niemand.

(Zarte Audentung.) Der Kaufmann Jakob Silienthal ist mit seinem Buchhalter beschäftigt, die Bücher abzugleichen. Dabei findet er, daß ein sonst pünktlich zahlender Kunde noch aussteht. „Schreiben Sie mal dem Mann sofort 'ne Postkarte!“ forbert er den Buchhalter auf. „Aber Herr Silienthal“, wendet dieser ein, „man darf doch eine Mahnung nicht auf eine offene Karte schreiben!“ — „Wieso nicht“, erwiderte Silienthal, „schreiben Sie nur die Adresse — werde ich's Ihnen zeigen!“ — Der Buchhalter that es, und Silienthal schreibt auf die andere Seite der Karte nur das bedeutungsvolle Wort: „Nun? Ergebenst Jakob Silienthal.“

Herr: „Sie Gärtner, was ist denn das für ein Lärm von der Villa herüber?“ — Gärtner (aufhorchend): „Unterscheiden kann ich's nicht; entweder übt das gnädige Fräulein auf dem Clavier oder es ist mir wieder ein Warber in den Hüpfersaal gekommen.“

Ausweis des Hermannstädter Vorkuß-Bereines

Table with financial data for Hermannstädter Vorkuß-Bereines for August 1891. Columns include Spar-Einlagen, Reescompt, Hypothek-Capital, etc., with corresponding amounts in Kronen and Schillingen.

Hermannstadt, 1. September 1891.

Die Direction.

Fremden-Liste

- Hotel Neuhöfer. G. Kref, von Jolna; Schmidt, von Schäßburg; Frau Janto, von Sz. Somlyo; Neuhöfer, Caplan, von Karlsburg; Grünfeld, Bräuer, Kaufmann, von Wien. Hotel Welger. Gurban, Expriester, von Großsiedl; Kaurer, Becky, von Oberant, von Komorn; Henning, Richter, von Großsiedl; Kaufmann, von Budapest; Medialich, Schmidt, Kaufmann, von Wien; Koles, Kaufmann, von Budapest; Hotel Habermann. Demeter Kambulek, Beamter, von Kiu-Babulni; Alex. Koffler, Kapellmeister, von Graz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with financial data for Budapest telegraphic stock and exchange rates for September 4th. Columns include Ung. Schantz.-Abt.-Dblig., Defterr. Staatsfund in Papier, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with financial data for Vienna telegraphic stock and exchange rates for September 4th. Columns include Ung. Schantz.-Abt.-Dblig., Defterr. Solbrente, etc.

Zahn-Arzt Schwabe, Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Operationen unter localer Anaesthetie, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse. Located at Hermannstadt, Heitauergasse Nr. 31.

Szám 317/1891. bir. végreh.

[716] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni tekintetes kir. járásbíróóság 1891. évi 2738. polg. sz. a kelt végzésével hermanni Klóss Jakab és neje Zsuzsanna, Theil György, Thorwächter Simon és Schuster Mihály ellen nagyszabónyi Herbert Tamás részére 200 frt. tőke, ennek 1885. évi november hó 11-től járó 6% kamata és 44 frt. 80 kr. eddigi és még felmerülő költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1891. május hó 23-án bíróság lefoglalt és 523 frt. 10 kr-ra becsült, és pedig: 1. Klóss Jakab és neje Zsuzsannától 1 szekér, 1 szán, 1 koczasizónó, 4 malacz és házi-butor, — 2. Theil György-től 1 kapálógép, 1 vaseke, 2 szekér, 10 hektó csős törökbuza, 6 hektó buza, 1 koczasizónó, házi-butor és egyebek, — 3. Thorwächter Simontól 2 szekér, 30 hektó csős törökbuza, 10 hektó buza, 7 méteről tűzifa, házi-butor és egyebek, — 4. Schuster Mihálytól 1 ökröszekér, 1 lószekér, 1 koczasizónó, 3 malacz, 1 vaseke és 1 boronából álló ingóságok a nagyszebeni tekintetes kir. járásbíróóságnak 1891. évi 4629. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis alperesek lakásán Hermannyanban a fenti sorrendben leendő eszközbeszámoló határidővel 1891. évi szeptember hó 12-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzettel, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghivatnak, hogy az érdekl. ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §-a szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.

Az 1881. évi LX. t. cz. 111. §-a értelmében, kik az árveretlenni rendelt ingóságok vételárából a végrehajtó követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, a mennyiben az, hogy részükre a foglalás korábban eszközöltetett, a végrehajtási iratokból ki nem tűnik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéséig alólírotnál egy példányban írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak. — Végre kötelesek bérbé- vagy haszonbérbeadók az 1881. évi LX. t. cz. 112. §-a értelmében azon követelés összegét, melyre nézve törvényes zálogjogot igényelnek, az árverés megkezdéséig alólírotnál bejelenteni.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1891. augusztus 27-én. Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Sebammen-Curs.

Von der Direction der k. ung. Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen in Hermannstadt wird die Eröffnung des fünfmonatlichen unentgeltlichen Lehrcurses am 1. October l. J. bekanntgegeben. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 15. October l. J. gegen Sittenzugewiß und Taufschein Quergasse Nr. 27.

Schwangere werden zur Geburt in die Klinik für Geburtshilfe nach Maßgabe des Belagraumes aufgenommen und erhalten daselbst Pflege und unentgeltliche Verpflegung auf Kosten des k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht. Hermannstadt, am 1. August 1891.

Die Direction.

Um auch ärmeren Personen der Landbevölkerung die Ausbildung zu Hebammen zu ermöglichen, erteilt der Director der Anstalt 10 Schülerinnen freie Wohnung auf die Dauer des Curses. Bewerberinnen wollen sich brieflich oder persönlich an die Direction, Quergasse Nr. 27, wenden. Die Vorlesungen des einen Lehrcurses mit deutscher Vortragssprache beginnen am 15. October 1891.

Arverési hirdetés.

A nagyszebeni kir. kath. Terézvárház tulajdonát képező koresma, szatocsbolt és sütdő az azokhoz tartozó helyiségekkel együtt 1891. október hó 1-ső napjától számitandó három évre árverés útján haszonbérbe adatnak.

Az árverés f. é. szeptember hó 10-én, délelőtti 9 órakor, a Terézvárház irodájában fog megtartatni, hol az árverés további feltételei is megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1891. augusztus hó 24-én. A kir. kath. Terézvárház igazgatósága.

AVISO!

Ich beehre mich, dem p. t. Publicum höflich bekannt zu machen, daß ich sämtliche Schlosser = Arbeiten, sowie Reparaturen auf das Beste und Billigste verfertige.

Karl Ewerth, Hermannstadt, Quergasse Nr. 30. Auch wird ein Lehrling aufgenommen.

Täglich frische Frankfurter

Kreenwürstel, alle Gattungen Würste u. Selchwaaren, Salami, Speck und Schweinefett, sowie Schinken

in vorzüglicher Qualität erzeugt und empfiehlt Gustav Nussbächer, Salami- und Selchwaaren-Fabrik, Rosenanger Nr. 6.

Filialen: Heltauergasse Nr. 41, Kleiner Ring Nr. 4. Answärtige Aufträge werden prompt und bestens gegen Nachnahme ausgeführt.

Gründlichen

Unterricht im Violinspiel

erteilt mit deutscher, ungarischer oder romanischer Vortragssprache im Hause Sporergasse Nr. 2 wöchentlich drei Lektionen für ein Honorar von 3 fl. per Monat

Ignaz Tándary, Mitglied der Stadtkapelle, Sporergasse 2.

Viel Geld

formen anständige Leute jeden Standes verdienen, die unsere Vertretung (geheilig ausgestellte Patentbriefe und Logogehalts - Antheile), übernehmen wollen. Gehalt unseres Geschäftes seit 25 Jahren. Streng reell. Günstige Provision mit Prämie und eventuell fixem Gehalt. Anträge an die Commandit-Gesellschaft, Budapest, Brüder Dirnfeld, Badgasse 4.

SARG'S GLYCERIN-ZAHN-CRÈME.

Schönheit der Zähne. Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel. KALODONT.

Sanitätsbehördlich geprüft. Sehr practisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschildlich selbst für das zarteste Zahnmilch.

NB. Bereit in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr. In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutosh; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky, Daniel Meltzer jun., J. F. Schneider's Nachf. (Joh. Weindel).

Kwizda's Kornenburger Vieh-Nährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolg in den weissen Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergebigkeit der Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchsuchende Einflüsse.

Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr. Gilt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt. Tägliche Postverbindung durch das Haupt-Depot: Franz Joh. Kwizda, l. u. l. Oesterreich, u. l. rumän. Postfach, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.

Violin-Unterricht

gegen mäßiges Honorar erteilt J. Marsch, Mitglied der Stadtkapelle, Kleine Erde Nr. 4.

Im Hause Brukenthalgasse Nr. 9

ist die im 1. Stock befindliche, aus 3 Zimmern, Küche und Nebenlocalitäten bestehende Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.

Nähere Auskunft zu erhalten beim Central-amte der sächsischen Universität, großer Ring Nr. 15.

Weinhaus = Eröffnung!

Ergebenst Geseftigter empfehle hiemit meine nature reinen Weine, welche von nun (nebst von meiner Wohnung aus) auch in dem neu eingerichteten Locale Elisabethgasse Nr. 15 zu haben sind, als:

Table with wine prices: Siebenb. Tischwein, Tafelwein, Dessertwein, Burgunder, Ofner Rothwein, Ruster Ausbruch.

Ergebenst Josef Schuster.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: Wien, L. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft. Filiale für Ungarn: Budapest, Franz Josefsplatz 5 & 6 im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1890. Jahresannahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1890. Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1843). In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf 1.666,812.555.- stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten Siebenbürgens und durch die General-Agentur für Siebenbürgen in Klausenburg.

Fritz W. Elges,

Bau- und Möbel-Eisler, Hermannstadt, Bahngasse Nr. 5.

Hiemit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich aus meiner früheren Wohnung Salzgasse Nr. 11 in's eigene Haus Bahngasse Nr. 5 überfiedelt bin und hierorts eine der

modernsten Möbel-Niederlagen,

allen Anforderungen der Zeit entsprechend, eröffnet habe, welche größtentheils eigenes Fabrikat enthält und gut fortirt ist. Mein eifriges Bestreben wird auch fernerhin darauf gerichtet sein, durch Abgabe nur solider Arbeit zu mäßigen Preisen das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen zu erhalten. Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet

Fritz W. Elges.

Aufforderung.

Seit ungefähr einem Jahre — seit sich meine Schauspieler-Gesellschaft, bekannt unter dem Namen „Die Ziliputaner“, auf einer Gastspiel-Tournee in Amerika befindet — hat der von mir wegen Unregelmäßigkeiten entlassene Clavierpieler Mauthner verschiedene Städte Oesterreichs und Deutschlands, zuletzt auch Rumänien bereist und dort Vorstellungen der „Ziliputaner“ angekünigt. Um das Publicum zu täuschen, hat er nicht nur unsern Namen „Die Ziliputaner“ copirt, sondern auch den Zwergen, die er zur Schau stellt, die Namen meiner Mitglieder, Wolf, Walter, Ebert, Hörner etc., mißbräuchlich beigelegt. Da sich nun viele Personen aus verschiedenen Orten bei mir gemeldet haben, welche in der Meinung, die wirklichen Ziliputaner zu sehen, die betreffenden Locale besuchten und sich um ihr Eintrittsgeld betrogen fühlen, ersuche ich alle jene Personen, welche auf dieselbe Weise durch falsche Vorpiegelungen um ihr Eintrittsgeld geprellt wurden, sich bei mir mit ihren Anprüchen zu melden. Ich beabsichtige, eine strafrechtliche Verfolgung und Eintreibung der herausgelockten Gelder auf meine Kosten zu veranlassen.

Rosenfeld, Director der Schauspieler-Gesellschaft „Die Ziliputaner“, Berlin W., Winterfeldtstrasse 35.

Erklärung: Wir Unterzeichneten, sämtlich Mitglieder der unter dem Namen „Die Ziliputaner“ seit 8 Jahren renomnirten Schauspieler-Gesellschaft erklären, daß nicht ein Einziger von uns die Direction Rosenfeld seit Beginn verlassen, daß wir Alle uns seit dem Herbst vorigen Jahres auf Gastspielreisen in Amerika befinden, und daß die Ankündigungen des oben erwähnten Mauthner auf purem Schwindel beruhen, da er unsere wohl-accreditirten Namen mißbraucht.

San Francisco, 15. Juli 1891. Selma Goerner, Ida Mahr, Mignon Becker, Bertha Jaeger, Toni Meister, Franz Ebert, Johann Wolf, Max Walter, Hermann Ring, Adolf Zink.